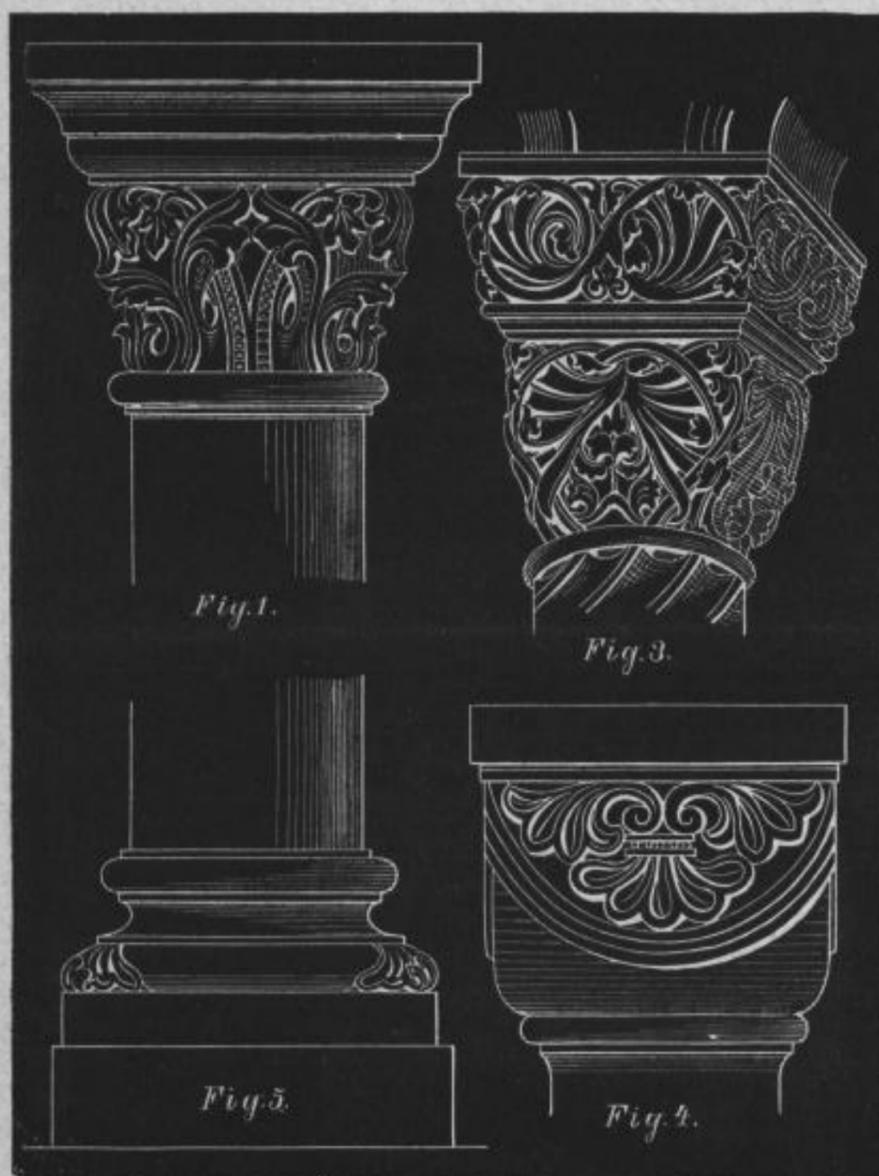


Ueber die Uhr im Kunstgewerbe.

Von Friedrich Reimer in Berlin.

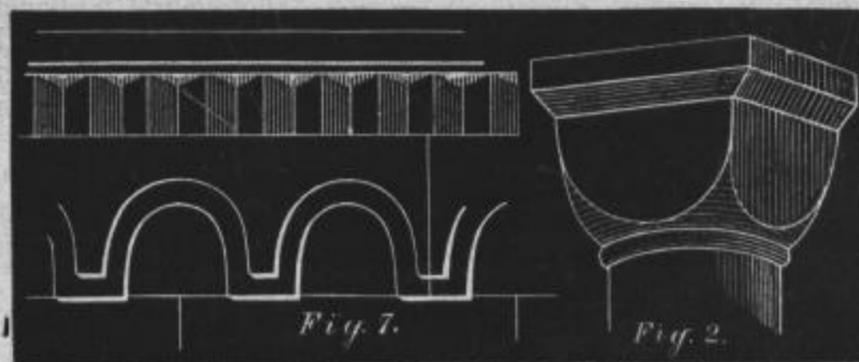
(Fortsetzung aus No. 49 vom vor. Jahrg.)

An dem romanischen Säulenkapital treten uns zwar immer noch Bildungen entgegen, die als Nachklänge der Antike zu bezeichnen sind, wenn auch das Verständnis für diese, die Antike, völlig geschwunden ist. Das eigenartige künstlerische Empfinden des nordischen Volkes, das sich hier zum erstenmal in der eigentlichen grossen Kunst schöpferisch ergeht, hat es indessen vermocht, auch diese Formen anmuthig genug zu beleben, wie unsere Abbildung Fig. 1 davon ein Beispiel gibt. Daneben aber tritt schon in der frühesten Zeit des Romanismus eine ihm eigenthümliche, besondere Form des Kapitäl auf, die selbst in ihrer einfachsten, schmucklosesten Gestalt von grossem Reize und künstlerischem Werthe ist und sich in der Folge zu den reichsten Gebilden voll Pracht und Anmuth entfaltet. Fig. 2 u. 3 unserer Abbildungen zeigen das-



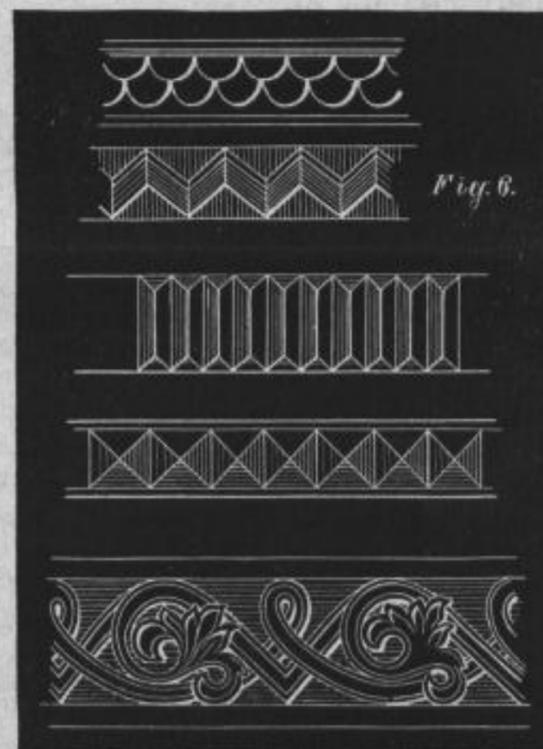
selbe in seiner einfachen Grundform, wie in einer seiner reichsten und schönsten Ausbildungen. In Fig. 4 sehen wir ein in den für den Romanismus besonders charakteristischen Formen dekorirtes Pfeilerkapital. An der Basis der Säule endlich tritt ein weiteres, völlig neues Motiv auf in dem Eckblatt, welches den Raum zwischen dem runden Fusse der Säule und dem viereckigen Postamente bedeckt, wie in Fig. 5 veranschaulicht wird. Im Allgemeinen ist über das romanische Ornament zu sagen, dass der Reichthum an neuen originellen und schönen Bildungen ein geradezu unübersehbarer ist. Die naturfrische germanische Phantasie schwelgt förmlich im Schaffensdrang. Während es für den antiken Tempel Stilgesetz ist, dass ein und dieselbe Bildung sich an derselben Stelle ausnahmslos wiederholt, hat in der romanischen Basilika, nicht blos jedes Kapital sein besonderes Ornament, sondern es kommt sogar nicht selten vor, dass auch selbst die Seiten ein und desselben Kapitäl verschieden gebildet sind. Auch an Friesen und

Gesimsen tritt das Ornament in reichster Mannigfaltigkeit auf, von den einfachsten Zeichnungen und Profilen bis zu überreichster Fülle, von welcher auch nur annähernd ein Bild zu geben der Raum leider nicht gestattet. Unsere Abbildungen in Fig. 6 geben eine Anschauung von einigen Hauptpartien, deren viele mit Vorliebe heutigen Tages im modernen Ziegel-



rohbau wieder angewendet werden. Fig. 7 zeigt ein, hauptsächlich für den Aussenbau charakteristisches Motiv, den Bogenfries, der fast überall unter dem Dachgesims erscheint. In seiner reichsten Ausbildung sind diese Bögen auf Säulchen gestellt, die ihrerseits wiederum auf Konsolen ruhen.

Die ganze Art der romanischen Ornamentik ist von der bis dahin vorherrschend gewesenen antiken und antikisirenden Weise grundverschieden, sie erinnert vielmehr lebhaft an die primitiven und derben, aber karaktervollen und nicht selten schönen Bildungen altnordischer Kunstfertigkeit. Die Architektur als Kunst war zwar den Germanen bis dahin fremd geblieben, aber an Schwert und Schild, an Geräth und Gewand



hatten sie von Alters her reichen Schmuck geliebt und aus diesem, zu der Zeit als man romanische Kirchen baute, ohne Zweifel noch reichem Gebiet, übertrugen sich die altgewohnten Motive auch auf das Ornament in der Architektur.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Berichtigung der beim Gesperr der Taschenuhren vorkommenden Fehler.

Die Berichtigung des Gesperres gehört zu den wichtigsten Arbeiten bei der Reparatur und ganz besonders bei der Repassage der Uhren. Dem Gesperr muss ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da tägliche Reparaturen beweisen, dass wol so manche Uhrmacher nicht wissen, was alles an einem Gesperr zu berücksichtigen ist. Wie viele sonst noch gute Uhren gibt es, bei welchen das Federhaus ganz zerkratzt ist; in dieser Uhr wird nach sehr kurzer Zeit der